

Die Zucht und ihre Ordnung...

TEIL 2

ÜBER CHANCEN UND GRENZEN DER RASSEHUNDEZUCHT

IM ERSTEN TEIL DIESER SERIE HABEN WIR UNS MIT DEN VERSCHIEDENEN QUALZUCHTMERKMALEN AUSEINANDERGESETZT UND ERFREUT HERVORGEHOBEN, DASS DAS ÖSTERREICHISCHE TIERSCHUTZGESETZ HIER KLARE GRENZEN ZIEHT. SOWEIT DIE THEORIE. FAKTISCH STECKT HINTER DIESEN GUT GEMEINTEN GESETZESTEXTEN EINE MASCHINERIE, DIE SICH EINERSEITS WISSENSCHAFTLICH SEHR KOMPLEX DARSTELLT, ANDERERSEITS ABER AUCH MIT MASSLOS ÜBERTRIEBENEN RASSEVORSTELLUNGEN VERBUNDEN IST. IN DIESER AUSGABE BELEUCHTEN WIR DIE CHANCEN UND MÖGLICHKEITEN, DIE DER „MODERNEN RASSEHUNDEZUCHT“ NOCH BLEIBEN. ODER EBEN NICHT. Von Conny Sporrer

Ursprünglich entstanden die meisten Hunderassen dadurch, dass jene Hunde, die sich am jeweils besten für bestimmte Aufgaben eigneten, miteinander verpaart wurden. Im Laufe der Zeit entstand dadurch auch ein optisches Bild, das früher oder später als Rassestandard definiert wurde. Der Großteil der optischen Merkmale ist aber letztlich wenig bedeutend für das Wesen der Vierbeiner. Leider vergessen das viele Züchter, Formwertrichter und „Rassefreunde“. Wo es einst um

Temperament, Charakter, Arbeitseignung, aber auch Gesundheit und Ausdauer ging, stehen heute in der Rassehundezucht beinahe nur noch optische Kriterien im Vordergrund. Zumindest wird dies durch die Zuchtschauen und Hundeausstellungen dieser Welt suggeriert.

Nun dürfen Hunde, die Symptome wie „Atemnot, Bewegungsanomalien, Lahmheiten, Entzündungen der Haut, Haarlosigkeit, Entzündungen der Lidbindehaut und/oder der Hornhaut, Blindheit, Exophthalmus (hervorstehende Augen), Taubheit, neurologische Symptome, Fehlbildungen des Gebisses, Missbildungen der Schädeldecke oder Körperformen, bei denen mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden muss, dass natürliche Geburten nicht möglich sind“ aufweisen, in Österreich nach TSchG § 5 Abs. 2 weder „importiert, erworben, vermittelt, weitergegeben oder ausgestellt“ werden. Und es dürfen explizit keine Züchtungen von Hunden mit diesen Qualzuchtmerkmalen vorgenommen werden.

Zum allgemeinen Verständnis hier ein Beispiel: Hunde, die keine Nase haben (damit sind übrigens nicht nur die Nasenlöcher, sondern auch der lange Apparat

» BRACHYCEPHALIE BEZEICHNET DIE ERBLICH BEDINGTE KURZ- BZW. RUNDKÖPFIGKEIT DES HUNDES. ATEMWEGSPROBLEME SIND NUR EINE FOLGEERSCHEINUNG DIESES "SCHÖNHEITSIDEALS".



dahinter gemeint), werden anatomisch gesehen mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit Atemprobleme haben. Denn die Hundennase dient neben der Atmung auch dem Temperatúrausgleich. Wie wir alle wissen, haben Hunde keine Schweißdrüsen (außer ein paar wenige an den Pfoten), die sie schwitzen lassen. Daher brauchen sie vor allem bei wärmeren Temperaturen die hauseigene Klimaanlage in der Nase, welche die eingeatmete warme Luft in kalte umwandelt. Nun gibt es aber einige Hunderassen, deren Zuchtstandard einen runden Kopf vorgibt, was unweigerlich dazu führt, dass keine echte Nase vorhanden sein kann. Neben den Atemproblemen haben diese Hunde, in der Fachsprache „brachycephale Hunde“, neben dem runden Kopf oft auch andere schwerwiegende Probleme:

- » Hervorquellende Augen, da die Augenhöhle oft flach, die Lidspalte aber groß ist – folglich ist kein Lidabschluss mehr möglich.
- » Kieferanomalien: Aufgrund verkürzter Kiefer bleibt oft kein Platz mehr für die Zähne, oder sie treffen durch einen extremen Unterbiss nicht mehr richtig aufeinander. Auch die Zunge ist manchmal zu lange für das viel zu kurze Maul und hängt dann einfach heraus.

» Wasserkopf: Aufgrund der Enge im Kopf kann das Hirnwasser nicht mehr richtig abfließen und führt zu gesteigertem Druck auf das Gehirn. Neurologische Ausfälle, epileptische Anfälle und starke Schmerzen sind häufig die Folge.



» VERKÜRZTE KIEFER FÜHREN DAZU, DASS SICH DAS HUNDEMAUL NICHT MEHR RICHTIG SCHLIESSEN LÄSST.

Unzählige mitunter sehr beliebte Hunderassen müssten folglich laut Gesetzgeber in kürzester Zeit zumindest in Österreich aussterben.

Nun könnte man jetzt aber auch einfach sagen, dass doch die wenigen, die wirklich gesund sind und keines der genannten Symptome aufzeigen, weiterhin zur Zucht zugelassen werden dürfen. Hier ergibt sich aber schon das nächste Debakel...

DER „GENETISCHE FLASCHENHALS“

Die amerikanische Genetikerin C. A. Sharp erklärte dieses Phänomen anhand des hypothetischen Falles von „Blue“, dem Malthound-Champion. Blue war ein Hund in Perfektion: Gesund, makellos und schlau. Alle wollten einen Malthound, wie Blue es war. Und so wurde er Vater unzähliger Welpen. Seine Nachkommen taten ihresgleichen und verbreiteten ihre Gene ebenso über Generationen weiter. Irgendwann war klar: Blue hatte neben seinen tollen Genen wie alle Hunde leider auch ein paar schlechte, welche direkt an die guten Erbfaktoren angeknüpft waren. Für ihn und seine direkten Nachkommen war das kein Problem, nach ein paar Ge-

nerationen traten aber nur noch Malthounds mit ernststen Problemen auf. Erst wurde dies verschwiegen und nach anderen Erklärungen gesucht, damit ein Ausschluss aus der Zucht vermieden werden konnte. Irgendwann waren die Probleme aber nicht mehr wegzureden. Epilepsie, HD, Unfruchtbarkeit usw. waren die Folgeerscheinungen dieses Perfektionswahns. Schließlich zerbrach die Malthound-Population an ihrem angehäuften genetischen Müll und die Rasse starb aus.

Dieses Beispiel zeigt, dass ein zu kleiner Genpool früher oder später das Ende einer Rasse bedeuten kann. Will man jetzt also nur noch die wirklich fitten und absolut gesunden Hunde verpaaren und legt obendrein noch Wert auf optische und im Idealfall auch charakterliche Eigenschaften, so muss man heutzutage leider schon lange suchen. Das heißt im Zweifel auch auf andere Kontinente ausweichen zu müssen, was in Anbetracht des Aufwandes für den Hund als weitaus übertrieben anzusehen ist. Würde man diese Strapazen dennoch auf sich nehmen und erhält den vermeintlich perfekten Wurf, würden die Gene der Elterntiere sich natürlich über weitere Generationen durchsetzen. Das Problem ist jetzt aber, dass die späteren Generationen ja als



ebenso perfekt erachtet würden und folglich auch zur Zucht eingesetzt werden dürften. Und da beginnt oft das Thema Inzucht. So gut das Erbmaterial dann auch ursprünglich war, die Verpaarung innerhalb einer Linie führt unweigerlich dazu, dass sich die wenigen obligatorisch defekten Gene finden und folglich Erbkrankheiten auslösen. Oder sich unerwünschte Rassedispositionen eben munter weiterverbreiten. In Österreich wäre übrigens sogar die Verpaarung von beispielsweise Großvater und Enkelin noch erlaubt, nur Verpaarungen 1. Grades sind laut internationalem Rasseverband verboten. Zahlreiche bekannte Rassen sind dem Schicksal einer viel zu kleinen Ahnenvielfalt ausgesetzt, deswegen muss sich auf jeden Fall etwas ändern.

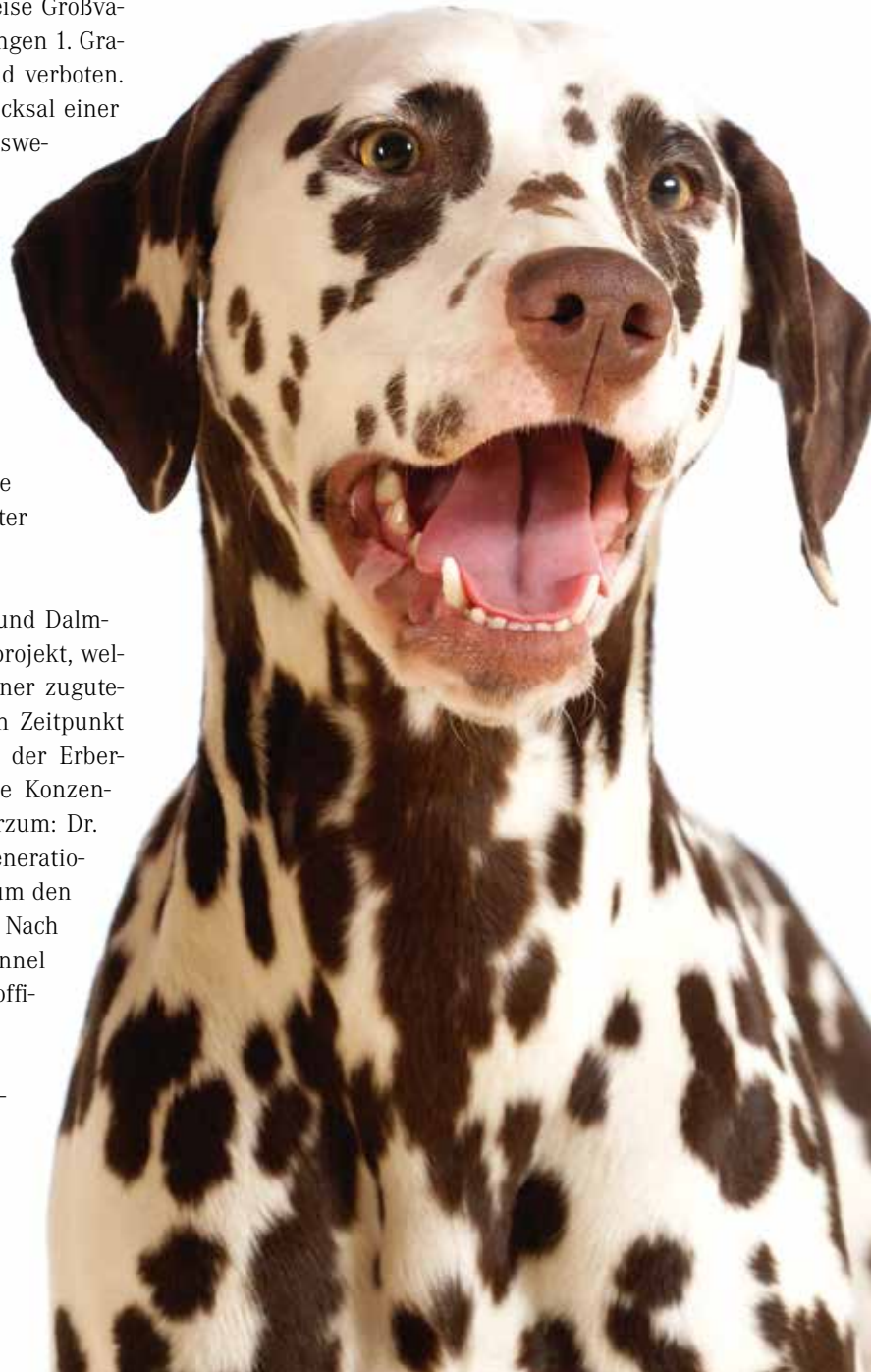
EIN WEG AUS DER KRISE?

Es muss also neues Genmaterial her. Wenn dieses innerhalb einer Rasse ausgeschöpft ist, lässt sich durchaus in Erwägung ziehen, durch eine andere „ähnliche“ Rasse neue Erbinformationen beizusteuern. Problem dabei: Sowohl nationale als auch internationale Rasseverbände spielen hier nicht mit und verharren weiter auf alten Richtlinien und Rasseideologien.

In den 70er-Jahren startete der Genetiker und Dalmatinerzüchter Dr. Robert Schaible ein Zuchtprojekt, welches der Genetik seiner geliebten Dalmatiner zugutekam, da er feststellte, dass zum damaligen Zeitpunkt alle weltweit getesteten Dalmatiner unter der Erberkrankung HU (Hyperurikosurie – zu hohe Konzentration von Harnsäure im Urin) litten. Kurzum: Dr. Schaible brauchte „nur“ 7 Jahre und 5 Generationen von Rückkreuzungen auf Dalmatiner, um den gewünschten Rassetyp wiederherzustellen. Nach Jahren der Prüfung durch den American Kennel Club erhielt er schließlich 1981 wieder die offizielle Registrierung seiner Dalmatiner.

Auch der ÖKV (Österreichische Kynologenverband und Dachverband für alle nationalen Zuchtvereine) zeigt sich bemüht, mit seinem aktuellen Projekt „Konterqual“ Wege aus der Qualzucht zu finden. In Anlehnung an die bereits genannten Qualzuchtsymptome des österreichischen Tierschutzgesetzes, heißt es beim ÖKV: „Der Gesetzgeber geht davon aus, dass be-

stimmte in den Rassestandards verlangte Merkmale zu diesen Symptomen führen können und fordert nun von der organisierten Kynologie, Bekämpfungsmaßnahmen zu ergreifen.“ Laut ÖKV gewährt man zum Erreichen einer gesundheitlichen Verbesserung der betroffenen Rassen eine Übergangsfrist bis 01.01.2018. Während dieser Zeit sei also das Züchten mit Hunden, welche Qualzuchtsymptome aufweisen, noch in Ordnung, „so-



» ANGEBORENE TAUBHEIT UND HYPERURIKOSURIE SIND TYPISCHE ERBKRAKHEITEN BEIM DALMATINER.

fern nachgewiesen werden kann, dass züchterische Maßnahmen unternommen werden, die zu einer gesundheitlichen Verbesserung und damit einem Freisein von Symptomen, die unter dem Begriff Qualzucht angeführt sind, führen“. Andernfalls drohe ein Halte- und Zuchtverbot...

In nur wenigen Jahren sollen diese Probleme durch gezielte Zuchtselektion also bekämpft werden. Ab jetzt sind also noch gut zwei Jahre Zeit, um aus all den betroffenen Hunden da draußen gesunde Nachkommen zu erzeugen? Toi, toi, toi! Vor allem wenn man dazu offensichtlich noch gezielt „betroffene Hunde“ zur Zucht verwenden darf. Trotz eines nach außen hin strengen Gesetzes dürfen also viele weitere Jahre ins Land gehen, in denen noch mehr leidende, kranke und behinderte Tiere alleine aus übertriebenem Rassewahn gezüchtet werden. Der gesunde Hausverstand sagt einem doch, dass mit Hunden, die auch nur im Ansatz Qualzuchtmerkmale zeigen, nachhaltig kein gesunder Hund entstehen kann. Entweder ein Hund ist gesund und symptomfrei oder er ist es eben nicht. Und darf folglich auch nicht zur Zucht zugelassen werden. Punkt.

An diesen Kompromissen lässt sich deutlich erkennen, dass die Problematik zu einem Großteil auch auf die mangelnde Kompetenz und Unmoral diverser Kontrollorgane zurückzuführen ist. Auf unethische Zuchtwarte und Züchter, fanatische Formwertrichter und Verbände, aber leider auch auf so manchen Tierarzt, der schließlich mit betroffenen Tieren sein Geld verdient.



» NACKTHUNDE DÜRFEN LAUT ÖSTERREICHISCHEM TIERSCHUTZGESETZ NICHT MEHR GEHALTEN UND GEZÜCHTET WERDEN.

Würde man den Mut besitzen, sich von alteingesessenen Rasseideologien und -standards zu verabschieden, und wirklich Herz und Verstand für Hunde zeigen, ließe sich das Problem relativ schnell und leicht lösen. Wenn auch an manchen Stellen mit der Erkenntnis, dass es einzelne Rassen dann in der altbekannten Variante nicht mehr geben kann. «



» BUCHTIPPS

- » **RASSEDISPOSITIONEN BEI HUND UND KATZE**
von Alex Gough und Alison Thomas, Urban & Fischer Verlag
- » **HUNDEZUCHT 2000: Gesunde Hunde durch genetisches Management. Populationsgenetik für Hundezüchter und andere Kynologen**
von Hellmuth Wachtel, Kynos Verlag
- » **SCHWARZBUCH HUND**
Von Christoph Jung, Verlag Books on Demand



- » **„Pedigree Dogs Exposed“**
BBC-Dokumentation von Jemima Harrison
- » **„Viel Rasse, volle Kasse“**
WDR-Dokumentation